

Mit Leistungszahlungen die Wertschöpfung erhöhen

Die bisherige öffentliche Diskussion um die Ausgestaltung der Agrarreform AP 2014-17 drehte sich vor allem um die Frage nach mehr oder weniger Ökologie. Aber eigentlich geht es um viel Grundsätzlicheres: Die Agrargelder des Bundes sollen in Zukunft gezielter eingesetzt werden als bisher. So lautete denn auch der Auftrag, den das Parlament dem Bundesrat mit der Motion zur Weiterentwicklung des Direktzahlungssystems (WDZ) gab.

Vision Landwirtschaft setzt sich für eine konsequente Agrarreform ein, weil wir davon überzeugt sind, dass die Schweizer Landwirtschaft stark davon profitieren kann. Bereits früh haben wir im Weissbuch Landwirtschaft gut abgestützte Vorschläge für Optimierungen in die Diskussion gebracht.

Die Landwirtschaft ist ein komplexes System, und die Auswirkungen von agrarpolitischen Anpassungen sind oft schwer vorhersagbar. Wir haben deshalb die Forschungsanstalt ART in Tänikon beauftragt, mit demselben Simulationsmodell, mit dem der Bundesrat seinen Vorschlag zur AP 2014-17 auf seine Auswirkungen hin durchgerechnet hat, auch diejenigen von Vision Landwirtschaft zu modellieren. Die Zahlen liegen seit Kurzem vor (siehe www.visionlandwirtschaft.ch).

Resultat: Eine konsequente Umlagerung der pauschalen Allgemeinen Direktzahlungen in Leistungs- und Erschwernisbeiträge erhöht nicht nur die gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirtschaft, sondern wirkt sich zugleich positiv auf das Einkommen aus, insbesondere im Berggebiet. Für die «produzierende Landwirtschaft» ist eine konsequente Reform keine Gefahr, sondern sie wird im Gegenteil gestärkt: Die Nettoproduktion (und diese ist für die Ernährungssicherheit relevant, im Gegensatz zu der mit viel importierten Futtermitteln und Energie zustande kommenden Bruttoproduktion) würde gemäss den durchgeführten Modellrechnungen konstant bleiben, die Auslandsabhängigkeit und die hohen Produktionskosten der Landwirtschaft gingen aber zurück. Gleichzeitig würde die Wertschöpfung der Landwirtschaft stark zunehmen.

In bäuerlichen Kreisen ist entgegen diesen Resultaten die Meinung weit verbreitet, dass pauschale Zahlungen mit möglichst geringen Anforderungen der Landwirtschaft am besten helfen würden. Urs Schneider vom SBV hat die Modellresultate denn auch kurzerhand als abstrus bezeichnet. Doch sie lassen sich bei genauerer Betrachtung plausibel erklären: Die pauschalen Zahlungen setzten bis heute enorme Fehlanreize. Besonders problematisch sind die Tierbeiträge. Um sie zu maximieren, erhöhten viele Betriebe ihre Tierbestände weit über die eigene

Futterbasis hinaus. In der Folge stiegen die Futtermittelimporte in ungeahnte Höhen, verteuerten die Produktion, führten zu Marktüberschüssen und schädigten nebenbei infolge Hofdüngerüberschüssen auch noch die Umwelt. Ein anderes Beispiel sind die pauschalen

MEINUNG



Andreas Bosshard

Flächenbeiträge, welche die Eigenschaft haben, zu einem guten Teil an die Verpächter und Landbesitzer weiterzufließen statt beim Bewirtschaftler zu verbleiben.

Aufgrund zahlreicher solcher Mechanismen trugen die pauschalen Allgemeinen Direktzahlungen massgeblich dazu bei, dass die Landwirtschaft aus der Produktion heute praktisch nichts mehr verdient. Fast den ganzen Erlös gibt sie weiter an die vorgelagerten Stufen. Diese Situation ist zweifellos dramatisch, auch im Vergleich mit dem Ausland.

Leider beinhaltet der jetzige Vorschlag des Bundesrats zur AP

2014-17 v. a. mit den vorgesehenen «Versorgungssicherheitsbeiträgen» weiterhin einen sehr hohen Anteil an Pauschalzahlungen. Die Modellrechnungen zeigen, dass diese Beiträge nichts zur Versorgungssicherheit beitragen, im Gegenteil. Und diese Gelder fehlen dann für benötigte zielorientierte Zahlungen, mit denen vor allem auch die derzeit bereits erbrachten, aber ungenügend entschädigten Leistungen und Erschwernisse angemessen abgegolten werden sollten.

Eine konsequente Umlagerung der Pauschalzahlungen in Leistungszahlungen kann, das zeigen die Resultate, viele Probleme der jetzigen Agrarpolitik lösen. Weil sie im Gegensatz zu Pauschalzahlungen zu einem qualitativ höheren Produktionsstandard führen, lässt sich dieser teilweise zusätzlich über höhere Produzentenpreise als Mehrwert im Sinne der Qualitätsstrategie ausloben und klarer von ausländischen Produkten abgrenzen. All dies führt insgesamt zu einer stark zunehmenden Wertschöpfung.

Eine konsequente Reform ist deshalb vielleicht nicht im Interesse der gegenwärtig gut verdienenden vorgelagerten Stufen, aber zweifellos der Schweizer Landwirtschaft und der Bevölkerung.

Andreas Bosshard, Geschäftsführer Vision Landwirtschaft, Oberwil-Lieli AG